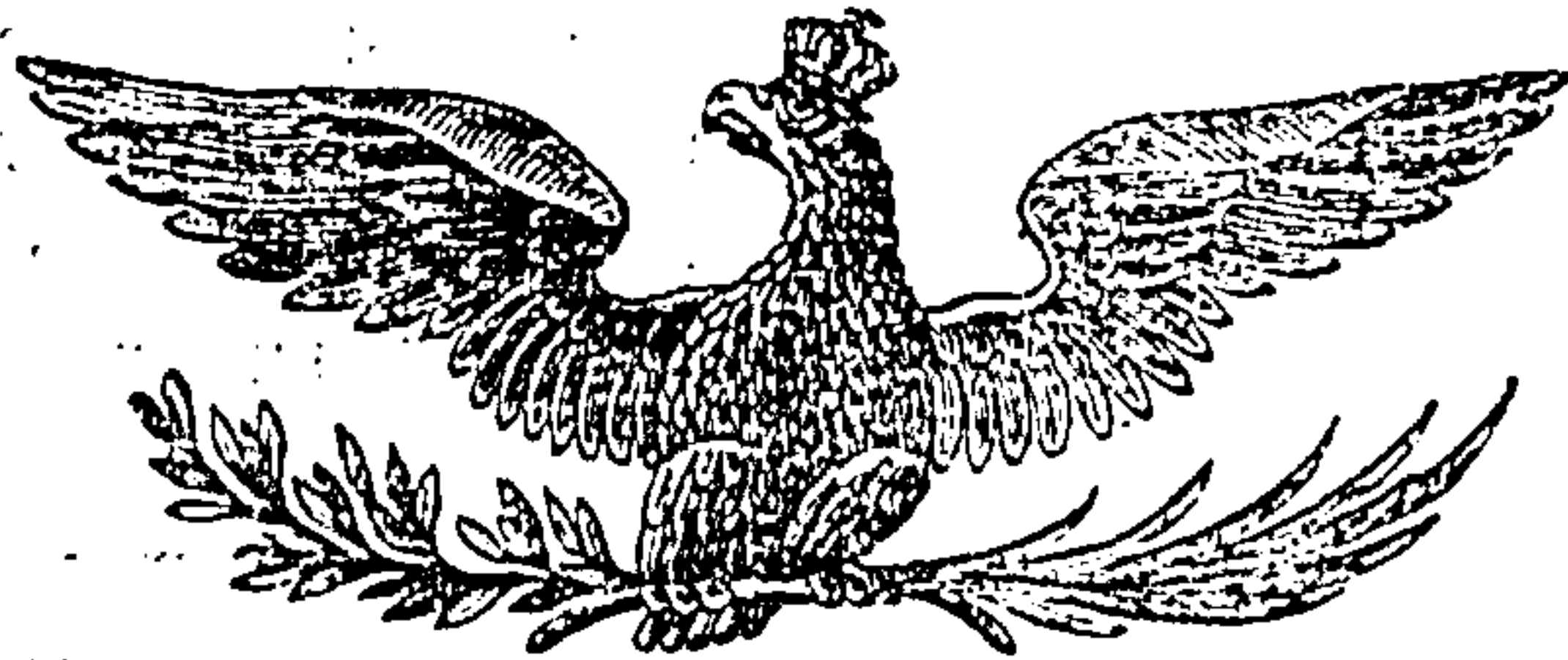


Sprottauer Wochenblatt.

Siebenter



Jahrgang.

Verantwortlicher Redacteur und Verleger: Eduard Raabe.

N^o 104. **Sonntag, den 28. December.** **1845.**

Die Sängerin.

(Fortsetzung.)

Der Tag der Aufführung war heran- genahet, und nur noch wenige Stunden lagen zwischen der gegenwärtigen und der ver- hangnißvollen von Adriennens Auftreten. So wie unserer Debutantin, mag dem zum Tode Verurtheilten zu Muth sein, dessen letzter Versuch der Flucht scheiterte, der es nicht mehr wagt, sich der Hoffnung auf Begnadigung hinzugeben, und dem end- lich die Stunde seiner Hinrichtung ange- kündigt worden ist. Adrienne glaubte von Minute zu Minute an dem heftigen Klopfen ihres Herzens zu ersticken, und ängstlich besorgt, ihre Stimme könnte ihr nicht mehr zu Gebote stehen, versuchte sie, während ihre Mutter mit verklärtem Lächeln ihr bei ihrer Toilette behullich war, einige Rouladen und Cadenzen. Vor ihr lag der Komodienzettel, auf welchem ihr Name mit ganz besonders großen Buchstaben prangte; ihr Name, den man bisher kaum gekannt hatte, und der heute an allen Straenecken

zu lesen war, ihr Name, der herausfordernd den Lesern zu sagen schien: „Kommt, und beurtheilt meine Leistungen, die zu loben und zu tadeln ich Euch hiermit ein Recht gebe.“ Ach der Gedanke, daß sie morgen vielleicht der verunglimpfte Gegenstand des Stadtgesprachs, oder das Opfer einer Zeitungs-Annonce sein könne, hatte für Adrienne etwas Herzerreißendes. Mehr- mals stand sie im Begriff, sich ihrer Mutter zu Füßen zu werfen, und sie um Schonung und Barmherzigkeit anzuflehen, aber sobald sie in das von innerer Seligkeit erleuchtete Antlitz dieser Frau blickte, fühlte sie, ihre Kraft sei gebrochen. Nein, es geht nicht, es ist unmöglich, dachte sie; ich kann die Mutter nicht so bis in den Tod betrüben. Muth! Muth! Adrienne, es wird schon gehen, und wieder sang das arme Kind eine Stelle ihrer Bravourarie, wieder rief die Mutter ein entzucktes Bravo, und wieder war jede Möglichkeit der Rettung verschwunden.

Unter diesen Gefühlen, Gedanken und

Beschäftigungen nahte der Abend heran. Adrienne stand geschmückt wie eine Königin, aber eiskalt und bleich wie eine Leiche vor dem Spiegel. Da kam die Mutter mit der Schminke, hauchte die blühende Farbe der Zufriedenheit auf die Wangen ihrer Tochter, und färbte die blassen bebenden Lippen der Sängerin, die einen Purpurrahmen um die glänzend weißen, aber zitternden Zähne bildeten. Als Adrienne den Wagen, der sie in das Opernhaus führen sollte, vor ihrer Wohnung halten hörte, glaubte sie ihr Herz von seinen Rädern zermalmt und still stehen zu fühlen. Ein kalter Frost rieselte durch ihre Glieder, und ihre Knie drohten zusammen zu brechen. Die Mutter aber legte zärtlich den weichen Shawl um ihrer Tochter zitternde Glieder; ergriff ihren Arm, um sie die Treppe hinabzuführen, und Adrienne raffte zum letzten Male all ihren Muth zusammen, um ihren zerrütteten Zustand zu verbergen. Als sie im Theater anlangte, erfuhr sie, daß man bereits auf sie gewartet habe, und daß das Publikum sehr ungeduldig sei. Mit ihrem Erscheinen begannen die ersten Tacte der Overture. Adrienne schwankte auf die Bühne, und nahm die ihr vorgeschriebene Stellung ein. Eine dünne Leinwand trennte sie nur noch von ihren Richtern, in wenigen Augenblicken sank auch diese letzte Schranke, und mit Entsetzen hörte sie die Schlussaccorde der Overture, und den verhängnisvollen Ton der Klingel. Sie hielt sich an einen Sessel, um nicht umzusinken; aber ein Blick auf ihre Mutter, die ihr zulächelnd hinter den Couliissen stand, flößte ihr Kraft ein. Der Vorhang flog empor; die Debutantin sah in einen dunkeln, tiefen

Schlund hinein, sie hörte murmelyde Stimmen, die gleich den Wogen des aufgeregten Meeres an ihr Ohr schlugen; sie vermochte keinen Gegenstand deutlich zu unterscheiden, die Kraft des Gesichts schien sie verlassen zu haben, und all ihr Auffassungsvermögen nur noch in ihren Ohren zu wohnen. Starr den umnachteten Blick auf den Capellmeister geheftet, erwartete sie den Augenblick, in welchem er ihr andeuten würde, mit ihrem Recitativ einzufallen.

Wir verlassen Adrienne in diesem kritischen Augenblicke, um sie mehrere Tage später, mit einem offenen Briefe von dem Theater-Director in der Hand, vor ihre Mutter treten zu sehen. Ihre Gefühle waren so chaotisch wunderbar, daß sie sich einer genauen Schilderung widersetzen. Der Brief, dessen Inhalt sie sich gezwungen sah ihrer Mutter mitzutheilen, enthielt alle Demüthigungen, und vernichtenden kalten Abweisungen, die einer Debutantin nur je begegnen können; ja er war sogar mit den bittersten Vorwürfen angefüllt; durch unerwartete und übertriebene Aengstlichkeit das gesunde Urtheil des Schreibers in Zweifel gestellt zu haben, der keine andere Gemüthung seiner verletzten Würde als Wahlvorsteher der Sängerinnen ihr angedeihen lassen könne, als ihr jedes fernere Gastspiel zu verweigern, um nicht zum zweiten Male dem beleidigenden Verdacht der Unkenntniß seines Faches ausgesetzt zu sein.

Ungeachtet aller in diesem Briefe enthaltenen Schmähungen, verfehlte er auf diejenige, an die er gerichtet war, den Eindruck, den er bezweckte; denn Adriennes leuchtete aus dem Schreiben ein matter Hoffnungsschimmer entgegen, ihr den Auf-

gang einer neuen Sonne, nach dem Untergange derjenigen ihres Theaterruhmes verkündend. Nichts desto weniger ward sie von einem furchtbaren Weh ergriffen, als sie ihre Mutter, nach Lesung des ihr mit vorbereitender Schonung übergebenen Briefes, in Thränen ausbrechen, und jammernd zusammensinken sah, und augenblicklich war ihr Mitleid in dem Grade erregt, daß sie sich selbst und ihre eigenen Leiden vergessend, die tröstlose Frau mit Versicherungen und Versprechungen zu beruhigen strebte, die ihren eigenen Ansichten widerstritten, denn der erste gescheiterte Versuch hatte sie von dem Mißlingen aller ihm folgenden überzeugt; aber sie sah nur den Schmerz der Mutter, den zu besänftigen ihr kein Opfer zu theuer dünkte, selbst nicht das einer schmachvollen Zukunft auf den Brettern.

(Fortsetzung folgt.)

G e m i s c h t e s.

Als man in Berlin allgemein davon sprach, daß die Oper: „Robert der Teufel,“ von Meyerbeer, zu lang wäre, und den Zuhörer ermüdete, standen zwei Edelsteher vor dem Opernhause und unterhielten sich. „Du!“ sagte der Eine, „hast du schonst gehört, die neue Oper soll viele zu lang sind, nu wollen se an eenen Abend den Roberten geben, un an andern den Deibel!“ — „S Gott, bewahre! Det jecht nich!“ antwortete der Andere, „denn müßten de Leute doch bloß an eenen Abend den Meyer rausrufen und an den Andern den Bären.“

In einer ausländischen Zeitung war folgende Anzeige zu lesen: Als Kammerjungfer sucht eine bereits zehnjährige Wittwe eine Anstellung. Dieselbe hat gleich nach dem Tode ihres seligen Mannes als Stubenmädchen gedient, und sich seit einigen Jahren die für eine Kammerjungfer erforderlichen Eigenschaften erworben.

In Neuenstadt, im Canton Bern, hat der Uhrmacher Dyllinger eine Thurmuhre erfunden, die hundert Jahre, ohne aufgezogen zu werden, fortgeht.

Kirchennachrichten.

G e b o r e n e.

Evangel. Kirche. Den 7. November. Dem Bürger und Orgelbauer Iske eine Tochter, Anna Rosine. Den 30ten. Dem Einwohner Kaufke in Zeisdorf ein Sohn, August Herrmann. Den 11. December. Dem Häusler Wittig in Sprottischdorf ein Sohn, Herrmann Gustav. Den 14ten. Dem Brennerlei-Pächter Meyle in Sprottischdorf ein Sohn, Gustav Adolph.

Kathol. Kirche. Den 4. November. Dem Förmer Albrecht ein Sohn, August Franz. Den 10ten. Dem Bürger und Schneidermeister Möller ein Sohn, Paul Gustav Heinrich. Den 22ten. Dem Bürger und Tuchmacher Louis Stiller eine Tochter, Anna Cäcilie Marie. Den 2. December. Dem Bürger und Strumpfwirker Roschütz ein Sohn, Paul Carl Theobald.

G e s t o r b e n e.

Evangel. Kirche. Den 16. December. Des Wirthschafts-Boigt Martin in Ober-Gulau jüngster Sohn, Carl Heinrich, 21 Tage. Den 16ten. Des Einwohner Richter in Hirtendorf jüngste Tochter, Emilie Pauline, 23 Tage. Den 17ten. Die Invaliden-Wittwe Amalie Bollrad geb. Tiedscheid, 76 Jahr 10 Monat 12 Tage.

Katholische Kirche. Den 9. December. Die Ehefrau des Bürger und Strickermeister Wünsch, Karoline geb. Schlee, 47 Jahr. Den 16ten. Der Schuhmachersgefell August Bierth, 21 Jahr. Den 21ten. Die verwitwete Königl. Ober-Steuer-Controleur Maria Jüttner geb. le Blank, 47 Jahr. Den 21ten. Des Einwohner König in Gulau Tochter, Ernestine Emilie, 7 Tage.

A n z e i g e n.

V e r o r d n u n g,
betreffend das Streuholen aus dem
Stadt-Forste.

Zur bessern Kontrolle über die Ausübung der Waldstreu-Berechtigung in den städtischen Forsten, wird hierdurch verordnet:

Jeder Fuhrmann, welcher in den städtischen Forst nach Streu fährt, muß mit einer Karte des städtischen Forst-Amtes versehen

sein, und diese auf der Hinfahrt, entweder dem Förster Walthar im Rupper-Revier, oder dem Förster Schwan im Wald-Revier, gegen Empfangnahme einer Marke abgeben, welche mit dem Forst-Amts-Siegel versehen ist. Auf der Rückfahrt muß diese Marke von dem betreffenden Förster gegen Rücknahme der Streukarte wieder abgeliefert werden.

Wer dieser Vorschrift zuwider handelt, verfällt in eine Strafe von 20 Sgr. bis 2 Rthlr. Geld, oder verhältnismäßiges Gefängniß.

Sprottau, den 18. December 1845.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Den Holzkäufern dient hiermit zur Nachricht, daß nur an jedem Dienstage die erkaufte Stockhölzer in den städtischen Forst-Revieren überwiesen werden.

Sprottau, den 18. December 1845.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Um in der Folge eine bessere Disposition über die in der Stadt vorhandenen Lagerplätze für Bauholz treffen zu können, sehen wir uns veranlaßt, anzuzeigen, daß es zwar nach wie vor jedem Bürger gestattet sein soll, sein Bauholz auf dem Mühlwerder zu lagern, jedoch nur erst nach Einholung einer von uns zu ertheilenden, schriftlichen Anweisung eines bestimmten Platzes. Wer dagegen ohne eine solche Anweisung daselbst Bauholz zu lagern versucht, hat nicht allein die Zurückweisung durch unsere Bau-schreiber, sondern auch zu gewärtigen, daß er für die Folge den Platz nicht benutzen darf.

Sprottau, den 17. December 1845.

Das Bau-Amt.

Bekanntmachung.

Mit dem 1. Januar 1846 soll das Bier in den hiesigen städtischen Brauhäusern nach folgenden Preisen verkauft werden:

das Achtel:

120 Quart preuß. Maasß . 3 R.

das halbe Achtel:

60 Quart preuß. Maasß . 1 R. 15 Sgr.

das viertel Achtel:

30 Quart preuß. Maasß . 22 Sgr. 6 Pf.

das halbe viertel Achtel:

15 Quart preuß. Maasß . 11 Sgr. 3 Pf.

die Kanne:

6 Quart preuß. Maasß . 5 Sgr.

das Quart preuß. Maasß . 1 Sgr.

Sprottau, den 27. December 1845.

Der Vorstand der Brau-Commune.

Zum Bescheide

auf die Berichtigung in der vorigen Nummer dieses Blattes diene hiermit, daß wenn der Herr Schibinsky hätte bei seinen Tuchen gewacht, oder wachen lassen, wie dies allenthalben der Gebrauch ist, wenn man bei Nachtzeit Tuche im Rahmen läßt, so würde sein Aerger, so wie der, den er anderen Leuten damit angerichtet hat, gänzlich vermieden worden sein. Dies ist die Kunst, die er von mir zu wissen verlangt; übrigens mag er die Entschuldigungen, die er gegen mich äußert, Einem sagen, der von gestern und heute ist.

Sprottau, den 28. December 1845.

August Wallich.

Eine Vorderstube mit heißbarer Mofve, am Markte, oder auch eine Dachstube mit zwei Dachkammern, sind mit oder auch ohne Möbel und Bette zu vermischen, und zum 1. April 1846 zu beziehen. Wo? erfährt man in der Expedition dieses Blattes.

Preise

des Getreides zc. in Sprottau vom 24. December 1845.

Der Berliner Scheffel.	Höchste Preise.			Mittlere Preise.			Niedrigste Preise.		
	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.	thl.	sgl.	pf.
Weizen	2	27	6	—	—	—	2	25	—
Roggen	1	29	4	—	—	—	1	26	10
Gerste	1	22	6	—	—	—	1	21	3
Hafer	1	6	—	—	—	—	1	5	—
Erbsen	1	27	6	—	—	—	1	26	3
Kartoffeln	—	—	—	—	16	—	—	—	—